

Kirchlich heiraten

Was Paare sich erwarten
und wie Kirche begleiten kann

Herausgegeben von
Rupert M. Scheule und Klaus Stüwe

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produkteicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © Antonio Zierer. Mit besonderem Dank an Hannah Kneidl,
Simon Heimerl und Can Öngel für ihre Mitwirkung
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN Print 978-3-451-02468-9
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84468-3

Inhalt

Kirchlich heiraten – Einleitung	7
<i>Rupert M. Scheule / Klaus Stüwe</i>	

Teil I:

Brautleute und Ehevorbereitung – im Spiegel empirischer Untersuchungen

Die Ehevorbereitungsangebote der Bistümer Eichstätt, Passau, Regensburg – eine Umschau	19
<i>Antonio Zierer / Andreas Dandorfer / Christoph Kochman</i>	

Geringe Motivation, aber große Zufriedenheit – Ergebnisse einer Befragung von Teilnehmenden an katholischen Ehevorbereitungskursen	30
<i>Veronika Hecht / Klaus Stüwe</i>	

Brautleute verstehen. Eine qualitative Befragung von Heirats- willigen als Projekt „Verstehender Moraltheologie“	53
<i>Rupert M. Scheule</i>	

Deutschland – „Entwicklungsland in Sachen Ehevorbereitung“? Zur Qualitativen Inhaltsanalyse einer internationalen Expertenbefragung	81
<i>Rupert M. Scheule / Maria Pilz / Dirk Gärtner / Antonio Zierer</i>	

Ehevorbereitung und Freie Trauung – eine kurSORische Umschau	107
<i>Maria Pilz</i>	

Versprechen. Was sich Brautleute bei freien und kirchlichen Trauungen zusagen wollen. Eine Skizze	121
<i>Simon Heimerl</i>	

Teil II:**Brautleute und Ehevorbereitung –
theologische Deutungen**

Praktiken der Ehevorbereitung als empirisch-theologisches Projekt	135
<i>Annemie Dillen</i>	

Beobachtungen und Kommentierung des Forschungsprojekts aus pastoraltheologischer Sicht	146
<i>Katharina Karl</i>	

Erfordernisse einer qualitativ hochwertigen Ehevorbereitung . . .	156
<i>Martin M. Lintner</i>	

Teil III:**Brautleute und Ehevorbereitung –
Perspektiven**

Zuwendung feiern. Eine kleine Theologie des Hochzeitsfestes	177
<i>Rupert M. Scheule</i>	

„Zur Ehe berufen“? Moraltheologische Anmerkungen zur Ehe als <i>itinerantem</i> Sakrament	193
<i>Dirk Gärtner</i>	

Das Forschungsprojekt „Zur Ehe berufen“ und die Praxis . . .	210
<i>Andreas Dandorfer / Walter Zahner</i>	

Statt eines Nachworts: Fünf Thesen zur Ehevorbereitung . . .	223
<i>Antonio Zierer / Simon Heimerl / Hannah Kneidl</i>	

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	234
---	-----

Kirchlich heiraten – Einleitung

Rupert M. Scheule / Klaus Stüwe

Es wird kirchlich geheiratet. Noch immer. Verglichen mit anderen Angeboten der Kirche ist die Trauung in Deutschland verhältnismäßig beliebt. Nach der Corona-Pandemie ging die Zahl der Paare vor dem Traualtar sogar wieder nach oben, wenn auch auf niedrigem Niveau. Während 1990 hierzulande mehr als 116.000 Ehen nach katholischem Ritus geschlossen wurden, waren es 2023 nur noch 27.565. Damit ist die Zahl der katholischen Trauungen innerhalb von rund drei Jahrzehnten auf ein Viertel des Ausgangswertes zurückgegangen. Auch wenn es kirchliche Hochzeiten noch immer gibt, ist es also kein leerer Alarmismus, von einer Krise der katholischen Trauung zu sprechen.

Ein Verdienst des Nachsynodalen Apostolischen Schreibens *Amoris Laetitia* von Papst Franziskus im Jahr 2016 war es, sich dieser Krise offen gestellt und der Kirche „eine heilsame Selbstkritik“ (AL 35) in Sachen Ehe verordnet zu haben. Dabei stellt das Schreiben nicht nur den kirchlichen Umgang mit gescheiterten Beziehungen auf den Prüfstand. Auch seelsorgliche Ehevorbereitung und Ehebegleitung werden hinterfragt. So mahnt der Papst einen stärkeren Einsatz der gesamten christlichen Gemeinde „im Hinblick auf die Vorbereitung der Brautleute auf die Ehe“ (AL 206) an. Es geht ihm weder darum, den Brautleuten „den gesamten Katechismus beizubringen, noch darum, sie mit allzu vielen Themen zu übersättigen“ (AL 207). Franziskus setzt vielmehr auf „Gruppen für Verlobte und zusätzliche Gesprächsangebote über eine Vielfalt von Themen, welche junge Leute wirklich interessieren“ (AL 208).

Die Worte des Papstes über die Ehevorbereitung blieben im Folgenden nicht ohne Reaktionen. Bereits 2018 veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz „Eckpunkte für die Ehevorbereitung – für die Hand der Seelsorgenden“, welche die anthropologischen und theologischen Grundlagen der katholischen Ehelehre zusammenfassen und mit einigen pastoralen Hinweisen versehen. 2022 publizierte das vatikanische Dikasterium für die Laien, die Familie und das Le-

ben pastorale Leitlinien für längere, intensivere „Katechumenale Wege zur Ehe“. Im gleichen Jahr legten die Bischöfe Österreichs ein ambitioniertes Papier zur „Kirchliche[n] Begleitung zum Sakrament der Ehe“ (Die Österreichischen Bischöfe 2022) vor. Sie sprechen sich hier für eine „Vielfalt von Modellen für Eheseminare“ (ebd.: 36) aus, empfehlen insbesondere aber die persönliche Begleitung der Brautpaare durch christliche Ehepaare.

Auch die Bischöfe von Eichstätt, Regensburg und Passau wollten im Licht von *Amoris Laetitia* die Ehevorbereitungskurse in ihren Diözesen neu bewerten und ggf. nachjustieren. Dazu regten sie ein vom Regensburger Lehrstuhl für Moraltheologie und dem Eichstätter Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft (ZFG) getragenes Forschungsprojekt an, das die Kursangebote für Brautpaare in den drei genannten Diözesen evaluiert, in internationale Bezüge stellt und die empirischen Daten theologisch deutet. Das Projekt „Zur Ehe berufen. Eine empirisch-theologische Analyse kirchlicher Ehevorbereitungsangebote“ verbindet theologische Hermeneutik mit quantitativen sowie qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden. Damit ist dieses wissenschaftliche Unterfangen hinsichtlich seines Zuschnitts und seiner Größe einzigartig. Seine Resultate werden in diesem Buch vorgestellt.

Teil I beinhaltet unsere Forschungserträge in einem engeren Sinn. Hier wird der erhobene Sachstand dargelegt. Zunächst geben *Antonio Zierer, Andreas Dandorfer* und *Christoph Kochmann* einen Überblick darüber, wie sich die Ehevorbereitung in den Bistümern Eichstätt, Passau und Regensburg aktuell gestaltet. Die Autoren, die z. T. selbst langjährige Praxis in der kirchlichen Ehevorbereitung haben, können auf eine enorme Vielfalt von Ein- und Mehrtagesveranstaltungen, klassischen Kursen, erlebnispädagogischen Einheiten sowie digitalen Angeboten verweisen.

Veronika Hecht und *Klaus Stüwe* vom ZFG der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt stellen in ihrem Aufsatz ein Kernstück des Forschungsprojektes vor: Zwischen 2019 und 2021 wurden insgesamt 1.567 Teilnehmende an Ehevorbereitungskursen in den Bistümern Eichstätt, Regensburg und Passau befragt. Und zwar zu drei Messzeitpunkten: bei der Trauanmeldung im Pfarrbüro, am Ende des Ehevorbereitungskurses und acht Wochen nach dem Kurs. So konnte ein dichtes Bild von der Rezeption der Ehevorbereitungskurse ge-

wonnen werden. Und dieses Bild ist positiv. Die Kursteilnehmenden zeigen sich – zumindest am Ende – sehr zufrieden und bewerten die Kurse gut. Was die thematische Gestaltung der Ehevorbereitungskurse angeht, sind die Befunde allerdings gemischt. So äußern die Befragten vor allem Interesse an Themen, die die Beziehungsqualität fokussieren, wie etwa Kommunikation in der Ehe oder Umgang mit Streit und Krisen in der Ehe. Auch die Bedeutung des Eheversprechens ist ihnen wichtig. Die Ehe als Sakrament bewertet demgegenüber ein deutlich geringerer Anteil der befragten Personen als wichtigen Kursinhalt. Es scheint so, dass das Zentrum der Ehetheologie, das in den Kursen durchaus hervorgehoben wird, den Brautpaaren selbst nicht sonderlich nahekommt. Warum? Was tritt an seine Stelle? Gibt es so etwas wie eine Ersatz- oder Populartheologie der Trauung, die anstatt der Sakramentalitätsthematik die Menschen bewegt? Mit einer quantitativen Befragung war dies nicht zu erheben.

Um komplexere Zusammenhänge zwischen dem Erleben des Kurses, den eigenen theologischen Vorstellungen, der Heiratsmotivation und den Erwartungen der Brautleute an die Ehe zu untersuchen, führten Mitarbeitende des Regensburger Lehrstuhls für Moraltheologie in den Diözesen Eichstätt, Passau und Regensburg ab 2020 13 leitfadengestützte Interviews, die *Rupert M. Scheule* in seinem Beitrag deutet. Er folgt dabei dem Ansatz einer Verstehenden Moraltheologie, welche die Situationsverständnisse von Gläubigen so mit Theologie und kirchlicher Lehre ins Gespräch bringen will, dass ein inhaltlicher Mehrwert generiert wird. *Scheule* kann u. a. zeigen, dass die Paare durchaus ein sakmentales Verständnis von Ehe haben, sofern damit, gut augustinisch, schlicht ihre Unauflöslichkeit assoziiert wird. Im „Sakmenterleben“ der Paare ist aber, anders als die römisch-katholische Lehre es will, eher das Versprechen lebenslangen Zusammenbleibens die Materie und der Segen des Traugeistlichen die Form. Die Unauflöslichkeit einer kirchlich geschlossenen Ehe als solche stellen die Interviewten keinesfalls in Frage. Vielmehr sehen sie diese als Möglichkeit, sich noch entschiedener zum Partner oder zur Partnerin zu bekennen, als dies bei einer standesamtlichen Trauung der Fall ist.

Walter Kardinal Kasper äußerte 2016, Deutschland sei hinsichtlich der kirchlichen Ehevorbereitung ein „Entwicklungsland“, wenn man es mit anderen Ländern vergleiche. Es war nicht zuletzt diese Behauptung, die die Bischöfe zu der Anregung veranlasste, auch in-

ternationale Erfahrungen ins Projekt miteinfließen zu lassen. Uns Forschende stellte dies vor Herausforderungen. An eine große Erhebung wie in den heimischen Bistümern war im internationalen Kontext nicht zu denken. Wir entschieden uns für Experteninterviews mit Verantwortlichen der Ehevorbereitung in Italien, Polen, den USA, Chile, Sierra Leone, Australien und Südkorea. Dank des internationalen Netzwerks kirchlicher Hochschulen, das die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt unterhält, konnten die entsprechenden Kontakte auf fünf Kontinenten hergestellt werden. Die 14 Interviews fanden zwischen Frühjahr 2021 und Sommer 2023 statt. In der Auswertung, die *Rupert M. Scheule, Maria Pilz, Dirk Gärtner und Antonio Zierer* hier dokumentieren, zeigt sich eine hohe inhaltliche Übereinstimmung der Ehevorbereitung von Afrika über Lateinamerika bis Osteuropa: Stets sind die Kommunikation in der Beziehung und die Sakramentalität der Ehe die wichtigsten Themen der kirchlichen Angebote, die allerdings methodisch stark zwischen frontalen Vorträgen, informellen Gesprächen (meist auf Gemeindeebene) und ausgefeilten erlebnispädagogischen Einheiten (meist auf Diözesanebene) differieren. Und überall auf der Welt werden kurze Ehevorbereitungsangebote den längeren vorgezogen. Jene, die momentan an Konzepten aufwändigerer „Katechumenaler Wege zur Ehe“ arbeiten, müssen also mit Rezeptionsschwierigkeiten rechnen. *Scheule et al.* stellen zudem heraus, wie sich am Beispiel der verschiedenen Ehevorbereitungen zwei Muster einer grundsätzlichen Positionierung von Kirche gegenüber der Moderne erkennen lassen: eines, das den modernen Pluralismus beansprucht, um in wesentlichen Punkten gerade nicht dem Projekt der Moderne zu folgen, und eines, das den modernen Pluralismus zu integrieren versucht.

Für den, der sich, wie wir als Forschungsgruppe, den *kirchlichen* Trauungen von den Bedürfnissen der Brautleute her annähert, sind sog. *Freie* Trauungen der Elefant im Raum. Lösen diese nicht viel besser ein, was sich „Betroffene“ erwarten? *Maria Pilz* und *Simon Heimerl* stellen sich dem Phänomen boomender Freier Trauungen. Zunächst analysiert *Maria Pilz* in ihrem Artikel anhand der Selbstdarstellung freier Trauredner:innen deren Angebote im Vorfeld der Zeremonien. Sie weist darauf hin, dass vieles, was Freie Trauungen attraktiv macht, auch kirchliche Trauungen leisten könnten. Wie einige Expert:innen, die im internationalen Kontext befragt wurden, plädiert auch *Pilz* dafür, katholische Trauungen im Freien zu ermög-

lichen, anders als es das Kirchenrecht bislang vorsieht. *Simon Heimerl* widmet sich den sog. Ehegelübden bei katholisch und „frei“ getrauten Paaren und stellt fest, dass den frei getrauten Paaren Treuezusagen vorgeschlagen werden, deren „Haltbarkeitsanspruch“ jenen des katholischen Ritus („... bis der Tod uns scheidet ...“) nicht nachsteht. *Heimerl* nimmt wahr, dass der Prozess, ein persönliches Treueversprechen zu entwickeln, wie dies in der Vorbereitung freier Trauungen angeregt wird, einen positiven Reflexionseffekt für die Paare hat, und empfiehlt, individuelle Eheversprechen auch bei kirchlichen Trauungen zu ermöglichen.

Für **Teil II** dieses Buches baten wir Fachleute um Mitarbeit, die zunächst nichts mit dem Forschungsprojekt zu tun hatten: Die Löwener Professorin für Pastoraltheologie und Empirische Theologie *Annemie Dillen*, der Brixner Moraltheologie-Professor *Martin M. Lintner* und *Katharina Karl*, die Eichstätter Professorin für Pastoraltheologie, wurden eingeladen, die quantitativen wie qualitativen Ergebnisse unserer Arbeit aus ihrer Fach- und ggf. auch aus ihrer Länderperspektive zu deuten. *Annemie Dillen* sieht das Projekt als Teil eines Paradigmenwechsels innerhalb der Theologie, dem sie sich selbst verpflichtet weiß: hin zu größerer theologischer Aufmerksamkeit für das „in Praktiken vorhandene Wissen“ (136). *Dillen* vertritt die Position, dass die „angeeignete Theologie“ (136), die sich Brautleute und andere Christ:innen zurechtlegen und die von der „formalen Theologie“ des Lehramts abweichen mag, nicht zwangsläufig mit Katechismus-Kanonaden der „Richtigstellung“ beantwortet werden müsse. Sie plädiert dafür, Ehevorbereitungsangebote weniger als kerygmatische Veranstaltungen zu sehen, sondern sie eher bei den kirchlichen Grundvollzügen von *koinonia* und *diakonia* zu verorten. Die Kirche ist auch ganz bei sich, wenn sie Menschen mit ihren Fragen, ihren Nöten – und *ihren eigenen* Lösungsansätzen nahe ist.

Vor dem Hintergrund unserer Forschungsergebnisse interpretiert *Martin M. Lintner* die Ehevorbereitung als kommunikativen Prozess, in dem sich durchaus „Divergenzen zwischen dem kirchlichen Anspruch und der Erwartungshaltung von Brautpaaren“ (170) zeigen. *Lintner* würdigt die Bemühungen, die Ehevorbereitung zu intensivieren, wie sie das Dikasterium für die Laien und die österreichischen Bischöfe vorschlagen. Insbesondere regt er aber an, auf der Basis der positiven Kurserfahrungen, von denen die Brautpaare in unserer

Studie berichten, überzeugende Angebote einer „Trauungsnachbereitung“ (158) zu machen. Dies würde der Ehe als einem Weg des dynamischen Wachsens und Reifens weit besser entsprechen als punktuelle Kontakte. Die Berufung zur sakralen Ehe anzuerkennen, beinhaltet im Übrigen auch die Erkenntnis, dass „die Kirche“ nicht nur eine gebende ist. Sie braucht ihrerseits das Zeugnis und den Glauben von Ehepaaren und ihren Familien.

Katharina Karl betrachtet *compassio* als maßgebliches Movens pastoralen Handelns und hält schon insofern die in unserer Studie kondensierten Sorgen, Erwartungen und Befürchtungen von Brautleuten für höchst maßgeblich. Sie nimmt wahr, dass insbesondere Fragen der Aufteilung von Care-Arbeit bzw. Fragen der Konkretion von Gleichberechtigung die Paare umtreiben, und konstatiert einen Nachjustierungsbedarf hinsichtlich der Gendersensibilität in den Ehevorbereitungssangeboten. Was das angebliche Defizit im Sakramentenverständnis der Brautleute angeht, rät *Karl* zur Gelassenheit. Wenn Sakramente Ausdruck der bedingungslosen Zuwendung Gottes sind, können Brautleute in einem „zugewandten“ Ehevorbereitungskurs die Sakramentalität als Hinwendung Gottes bereits erspüren. „Sie haben dann zwar vielleicht kein explizites Sakramentenverständnis, haben aber im Kurs erlebt, wie Gott für sie da ist“ (153). Im Übrigen sei das Angebot, sich als Paar außerhalb von therapeutischen Kontexten zum Thema machen zu können, ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal der Kirche, das unbedingt erhalten werden sollte.

In **Teil III** wollen wir Perspektiven entwickeln, einerseits für die Praxis der Ehevorbereitung, andererseits für eine praxisrelevante Theologie.

Der Hochzeitstag bzw. das Hochzeitsfest war für alle Paare, mit denen wir zu tun hatten, von enormer Bedeutung. Ein „schlichtes, einfaches Fest“ (AL 212), das Papst Franziskus geradezu flehentlich empfiehlt, ist für die Brautleute meist uninteressant. Sie wollen groß feiern. Der internationale Vergleich zeigt, dass Kirchenleute diesem Fest-Willen fast immer distanziert begegnen. Dagegen versucht *Rupert M. Scheule*, seinem „verstehenden Ansatz“ folgend, auf der Spur der Äußerungen der Brautleute eine Theologie des Hochzeitsfestes zu entwickeln. Die Einheit von Hochzeitsgottesdienst und -party, die die Paare zu erleben hoffen, hält *Scheule* auch für theologisch begründbar: Fest und Gottesdienst sind jeweils Ausdruck einer Beja-

hung. Jedes Ja zum Leben lässt feiern – *und* den Schöpfer dieses Lebens gottesdienstlich preisen. Umso mehr gilt dies für das Ja zur Liebe, das die Hochzeit bestimmt. *Scheule* rät kirchlichen Verantwortlichen, den Brautleuten ihr Fest nicht schlechtzureden, sondern ihnen gläubige Deutungsangebote jenseits der „Eventkultur“ zu machen und ihnen ggf. auch ein Hochzeitsfest zu ermöglichen.

Wenn die christliche Ehe aufhört, die „Normallebensform“ zu sein, die von Natur aus naheliegt, lässt sich fragen: Kann, muss oder sollte man zu dem *Besonderen* der Ehe berufen sein wie zu anderen besonderen christlichen Lebensformen wie dem gottgeweihten Leben? Also jenseits einer allgemeinen Berufung zur Heiligkeit, die ohnehin für Ehe- wie für Ordensleute gilt? Tatsächlich sprachen die Päpste Johannes Paul II. und Franziskus immer wieder von einer Berufung zur Ehe. Dies inspirierte uns übrigens zu dem Projektnamen. In den von uns ausgewerteten Experteninterviews taucht der Begriff der Berufung tatsächlich immer wieder auf, ab und zu wird sogar ausdrücklich eine Parallelität von ehelicher und priesterlicher Berufung behauptet. *Dirk Gärtner* verweist in seinem Beitrag zunächst auf die Schwierigkeiten einer solchen Parallelisierung. Anders als bei der Weihe behält sich die Kirche nämlich keine Prüfung der Berufung zur Ehe vor. *Gärtner* will Berufung aber auch nicht einfach als *Berufen auf Gott für den eigenen Lebensentwurf* verstanden wissen (in diesem Sinn wird Gott im Rahmen unserer Interviews häufig in Anspruch genommen). Er plädiert deshalb dafür, im seelsorglich-diskreten, also unterscheidenden Gespräch mit dem Brautpaar die Frage nach der spezifischen Berufung zur Ehe zu besprechen, wobei er sich für ein „itinerantes“ (204) Berufungsverständnis ausspricht, eine Berufung also, die auf dem Weg bleibt und sich verändern darf.

Andreas Dandorfer und *Walter Zahner* schließlich lassen aus ihrer Sicht als Fachleute der Ehevorbereitungspraxis noch einmal das gesamte Forschungsprojekt Revue passieren. Sie sehen mit *Katharina Karl*, dass die Unterschiedlichkeit der Menschen, die auf die Ehe zu gehen, sich in einem noch stärker diversifizierten Kursprogramm niederschlagen müsste. Gleichzeitig mahnen sie an, alle Verbesserungsvorschläge zur Ehevorbereitung müssten vor dem Hintergrund der angespannten Personalsituation in der Seelsorge, die sowohl für Haupt- als auch für Nebenamtliche gilt, betrachtet werden. Was die von *Martin M. Lintner* angeregte „Trauungsnachbereitung“ angeht, sehen sie bereits gute Ansätze in der Praxis, die zukünftig noch besser

vernetzt und inhaltlich abgestimmt werden könnten. Ferner müsse man ihre Bekanntheit steigern.

Am Ende des Buches steht kein Nachwort. Stattdessen haben wir jungen Menschen, die sich mit dem Forschungsprojekt intensiv auseinandergesetzt haben und teils frisch verheiratet, teils auf dem Weg zur Ehe sind, die Möglichkeit gegeben, einige Forderungen zu formulieren. Ihnen – *Simon Heimerl, Hannah Kneidl, Antonio Zierer* – gehört das letzte Wort des Buches.

Ein Forschungsprojekt, das Jahre beansprucht, das so verschiedene Akteurinnen wie Diözesen und Universitäten verbindet, das Bischöfe, Professor:innen, Praktiker:innen und Theoretiker:innen zusammenbringen will, das so unterschiedliche Disziplinen wie Theologie und empirische Sozialwissenschaften vernetzen will und bei alledem auch internationale Bezüge sucht, ist stets und grundsätzlich gefährdet durch seine Ambitioniertheit. Dieser Gefahr hielt unser Projekt stand. Fast gescheitert wäre es aber an der Corona-Pandemie, die die Jahre 2020 und 2021 prägte und auch noch 2022 spürbar war. Menschliche Verbindungen rissen ab, die Datenerhebung stockte, Mitarbeitende orientierten sich beruflich neu und standen dem Projekt nicht mehr zur Verfügung. Es war nicht zuletzt die beständige Ermutigung der Bischöfe *Gregor Maria Hanke, Stefan Oster* und *Rudolf Voderholzer* sowie ihre Bereitschaft, Veränderungen im Forschungsdesign, welche über die Jahre nötig wurden, mitzutragen, die zu einem guten Abschluss führten. Es dürfte nicht viele theologische Forschungsprojekte geben, die von einzelnen Bischöfen proaktiv angeregt und kritisch begleitet, aber nicht übergriffig dominiert werden.

Unser Dank gilt daher zuerst den Bischöfen von Eichstätt, Passau und Regensburg sowie ihren engagierten Mitarbeiter:innen in den Ordinariaten bzw. den Ehevorbereitungsprogrammen.

Das von uns herausgegebene Buch soll mehr sein als ein Nummern-Varieté von Texten zu einem bestimmten Thema. Die 14 hier schreibenden Autor:innen verweisen aufeinander, nehmen Gedanken voneinander auf, vertiefen sie, entwickeln sie weiter oder widersprechen ihnen respektvoll. Außerdem finden sich in diesem Band häufiger als in Geisteswissenschaften vielleicht üblich Erträge von wissenschaftlicher Kollaboration und Ko-Autorenschaft. Diese verschiedenen Formen des Zusammenwirkens wären ohne die Bereitschaft aller Beiträger:innen, sich auf anderes Denken einzulassen und sich mit

anderen abzustimmen, nicht möglich gewesen. Dafür sind wir sehr dankbar.

Nil de nobis sine nobis – Inspiriert von dem alten Rechtsgrundsatz wollten wir nicht über Brautleute und Protagonist:innen kirchlicher Ehevorbereitung schreiben, ohne sie selbst zu Wort kommen zu lassen. Praxisprofis aus der Pastoral sind daher nicht nur unter den Beiträger:innen, durch unsere empirischen Datenerhebungen konnten die Sichtweisen zahlreicher Kursleiter:innen und Organisator:innen der Ehevorbereitung, insbesondere aber die Vorstellungen vieler Brautleute berücksichtigt werden. Solche Forschungs-Partizipation funktioniert nur, wenn es nichtwissenschaftliche Partner:innen gibt, die sich einbinden lassen. Allen, die an den Befragungen und Interviews teilnahmen, gilt daher unser aufrichtiger Dank.

Thomas Brenner, Alexander Lindl und *Dominik Ritter* waren als Wissenschaftliche Mitarbeiter am Regensburger Lehrstuhl für Moraltheologie phasenweise mit dem Projekt intensiv befasst. Danke ihnen allen. Am Ende war es vor allem *Antonio Zierer*, der wahre Kärrnerarbeit verrichtete, damit aus einem komplexen Forschungsprojekt ein vorzeigbares Buch wurde. Ihm danken wir ganz besonders. Zusammen mit *Hannah Kneidl* übernahm er nicht nur das Korrekturlesen und die Erstellung des Manuskripts. Gemeinsam mit *Simon Heimerl, Hannah Kneidl* und *Can Öngel* gestaltete er auch das Covermotiv des Buches. Das ist bei weitem mehr Engagement, als der Dienstvertrag vorsieht. Danke dem ganzen Team! Ein herzlicher Dank geht zudem an *Elke Völcker*, die stets ein waches Auge für die Finanzen des Projekts hatte. Verbunden sind wir schließlich auch *Clemens Carl* vom Verlag Herder für die gewissenhafte Lektorierung.

Die vielen Menschen, denen wir ansonsten zu Dank verpflichtet sind, können hier nicht alle mit ihren Projektfunktionen und ihren Projektgeschichten genannt werden. Womöglich würde das ein eigenes Buch füllen. Namentlich müssen am Ende aber unbedingt aufscheinen: *Marion Bayerl, Christian Hartl, Veronika Hecht, Petra Hemmelmann, Jasmin Juch, Anna Peitz, Thore Spilger, Alfred Rottler, Peter Ulrich* und *Andrea Zeller*.

Regensburg und Eichstätt im März 2025
Die Herausgeber

